

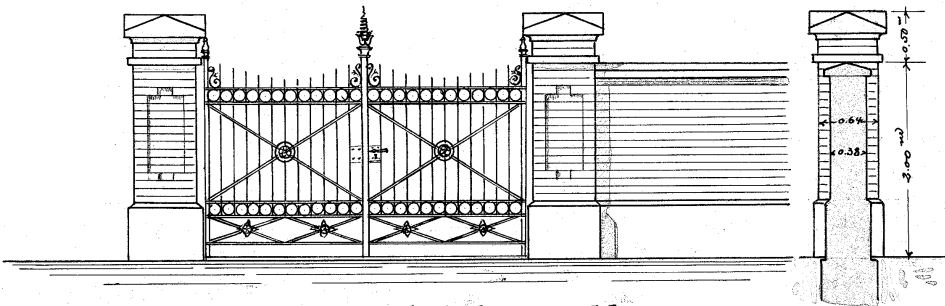
LANDRATSAMT OSTALBKREIS -ARCHIV-



12
Oberamt Terekeim
Gemeinde Oberdorf

Bauplan

über die Herstellung einer neuen Friedhofmauer zu Vergrößerung des Friedhofes der Israelitischen Kirchengemeinde Oberdorf



**Der jüdische Friedhof und die Entdeckung
des römischen Kastells in Oberdorf**

Der jüdische Friedhof und die Entdeckung des römischen Kastells in Oberdorf

Über Geschichte und Struktur des jüdischen Friedhofes in Bopfingen-Oberdorf war seither nicht viel mehr bekannt als das Datum des Grunderwerbs und der Zeitpunkt der letzten Bestattungen.¹ Trotz intensiven Aktenstudiums blieben viele Fragen offen, vor allem zur Belegungsgeschichte und Größe des Friedhofes. Die Entdeckungsgeschichte des ca. 100 m NO gelegenen römischen Kastells Oberdorf liefert einige neue Aspekte zur Geschichte des jüdischen Friedhofes.

Die Entdeckung des römischen Kastells

Will man sich über den Limes oder ein römisches Lager in Südwestdeutschland informieren, gilt der erste Blick immer noch dem Standardwerk der Limesforschung, der von der Reichslimeskommission herausgegebenen Reihe "DER OBERGERMANISCH-RAETISCHE LIMES DES RÖMERREICHES" (ORL). Der Band über das Kastell Oberdorf hat die Nummer 67b und ist 1915 erschienen. Der Heidenheimer Professor Friedrich Hertlein berichtet darin über die Entdeckung und die Ausgrabung des Kastells:

"Die Geschichte der Entdeckung des Kastells Oberdorf bei Bopfingen auf der Südwestseite des 668 m hohen Ipf reicht insofern weit zurück, als im Zusammenhang mit den stets bekannten Römerstraßen, die sich in dieser Gegend vereinigen, hier längst ein römisches Kastell gesucht worden ist... Erst ein Überblick über die Gegend selbst machte es dem Bearbeiter klar, daß der Knotenpunkt (der Straßen).. bei der Ortschaft Oberdorf liegen muß, und er hat daher den Funden römischer Gefäße besondere Beachtung geschenkt, die im Jahre 1910 auf der Nordwestseite dieses Dorfes im Gebiet des **neuen israelitischen** und beim protestantischen Friedhof zutage traten...

Noch ausführlicher berichtet Hertlein in den Fundberichten aus Schwaben des Jahrgangs 1910 über seine Entdeckung², die sich danach etwa wie folgt abgespielt hat:

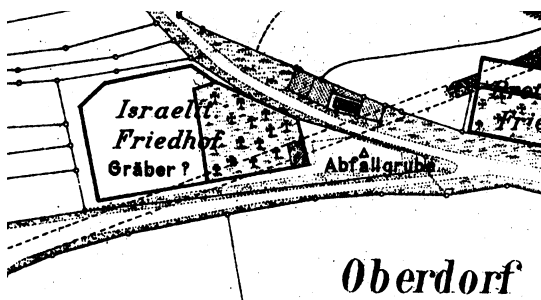
Im Jahr 1910 stieß der Totengräber beim Ausheben eines Grabes im **neuen Teil** des jüdischen Friedhofes auf römische Keramik, die wahrscheinlich zu einem Brandgrab gehörte. Die Funde wurden dem jüdischen Kaufmann Heimann gemeldet, der seinerseits seinen Buchhalter Daniel Schwarz davon verständigte.

Schwarz war begeisterter Hobbygeologe und Heimatforscher und ist durch zahlreiche Fundmeldungen aus Oberdorf und Umgebung bekannt. Sein Hobby führte auch zur Bekanntschaft und Freundschaft mit Professor Friedrich Hertlein. Kennengelernt hatten sich beide bei Ausgrabungen auf dem Ipf 1907/1908³. Seither pflegten sie anscheinend eine rege Korrespondenz. Auf diesem Wege erfuhr Hertlein von den römischen Funden, deren Bedeutung er angesichts seiner Forschungsschwerpunkte richtig einordnete: Hertlein beschäftigte sich neben der -von ihm so genannten- "Ringwallforschung" u.a. auf dem Ipf und der Kocherburg bei Unterkochen vor allem mit den Römerstraßen in Württemberg. So erklären sich auch die - oben wiedergegebenen - einleitenden Worte Hertleins zur Entdeckung des Kastells.⁴

Oberhalb des jüdischen Friedhofes befanden sich damals zwei alte Steinbrüche, an deren Rand Daniel Schwarz ebenfalls römische Keramik und Bodenverfärbungen entdeckte. Hertlein führte daraufhin in den Jahren 1912 und 1913 im Auftrag der Stuttgarter Denkmalpflege Ausgrabungen durch, bei denen die Reste des römischen Lagers freigelegt wurden. Nachgewiesen wurde ein sog. Holz-Erde Lager mit trapezförmigem Grundriß und einer Fläche von 1,7 ha, das in die Zeit des Alblimes (Ende 1. bis Anfang 2. Jahrhundert) gehört.⁵ Auf der Abschrift einer spätantiken Straßenkarte, nach ihrem Entdecker als "Peutinger Tafel" bekannt, ist dann auch der Name der Station am Schnittpunkt der beiden Römerstraßen überliefert und damit der antike Name Oberdorfs: Opie.

Soweit zur Entdeckungsgeschichte des römischen Kastells. Erwähnt wurde bereits der jüdische Friedhof und die Tatsache, daß die Funde im "**neuen Teil**" des Friedhofes gemacht wurden.

Die Karte Hertleins im ORL zeigt dann auch den jüdischen Friedhof in einer bisher nicht bekannten Form.

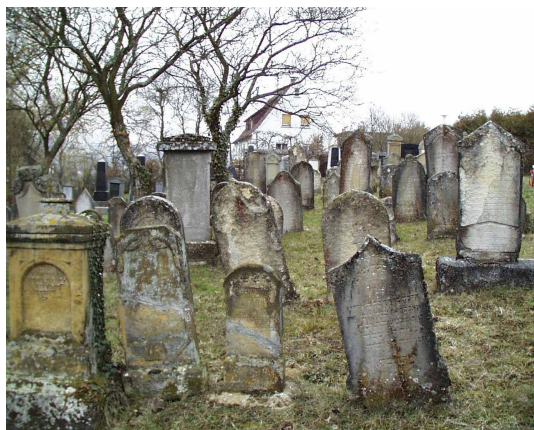


Deutlich erkennbar ist der von der Flurkarte 1829 bekannte ältere Teil des Friedhofs und im Westen ein Annex, der das Friedhofsareal um mehr als die alte Fläche vergrößert und fast die ganze Fläche der Parzelle einnimmt. Der Friedhof ist damit auf dem Plan Hertleins weitaus größer als der heute noch bestehende Friedhof. Damit stellt sich die Frage, ob wir hier eine tatsächlich durchgeführte Friedhofserweiterung oder nur einen Plan dazu vor uns haben.

Zur Geschichte des jüdischen Friedhofes von Oberdorf

Ein jüdischer Friedhof ist abgesehen von seiner religiösen Bedeutung ein ganz besonderes Kulturdenkmal. Anders als in den christlichen Friedhöfen, wo die Gräber je nach den geologischen Verhältnissen nach 20 bis 25 Jahren wiederbelegt werden, haben die Verstorbenen im Judentum das Recht auf die ewige Ruhe. So sind auch auf dem Oberdorfer Friedhof alle Gräber seit 1824/1825 noch ungestört erhalten und mit ihnen die teilweise reich verzierten Grabsteine, die der Denkmalpflege derzeit viel Kopfzerbrechen bereiten. Viele, vor allem der älteren Grabsteine aus dem 19. Jahrhundert, bestehen aus Sandstein und sind damit der Verwitterung in besonderem Maße ausgesetzt. Die Ornamente und Grabinschriften sind schon oft nicht mehr zu erkennen, bei anderen hat der Verfall während der letzten Jahre deutlich zugenommen. Deshalb hat sich der Trägerverein für die ehemalige Synagoge

Oberdorf entschlossen, in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt und der Stadt Bopfingen, wenigstens die Grabsteine zu inventarisieren. Eine Sanierungsmaßnahme ist angesichts der großen Zahl der Steine und auch bedingt durch den jüdischen Grabbrauch nicht durchführbar.

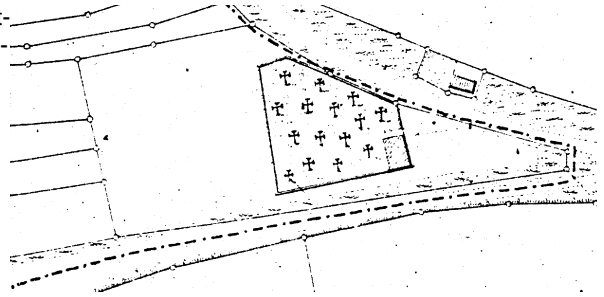


Der Plan Friedrich Hertleins aus dem Jahre 1915 liefert nun einige neue Erkenntnisse zur Geschichte dieses Friedhofes und damit zur Geschichte der jüdischen Gemeinde. Der Zufall will es, daß die auf dem Plan eingezeichnete Friedhofserweiterung auch relativ gut auf einer alten Postkarte zu erkennen ist, einer Ansicht von Oberdorf aus dem Anfang unseres Jahrhunderts.



Damit wurde die Friedhofserweiterung nicht nur geplant sondern auch mit Sicherheit ausgeführt und die Geschichte und die heutige Form des Friedhofs läßt sich jetzt besser erklären.

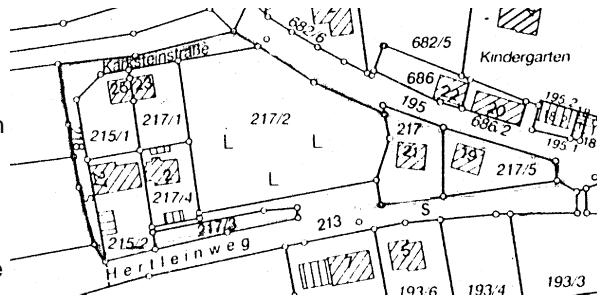
Weitere Nachforschungen im Kreisarchiv des Ostalbkreises erbrachten eine Bestätigung des Sachverhalts: Im Altaktenbestand des Königlichen Oberamts Neresheim fanden sich unter dem Aktenzeichen 8410 (Friedhöfe) die kompletten Bauakten über die Friedhofserweiterung, die am 4. Februar 1904 vom Oberamt genehmigt wurde. Auf dem beigefügten Plan sind außerdem noch die Unterschriften des amtierenden Rabbiners Dr. Kroner und der übrigen Gemeindevorsteher zu erkennen.



Flurkarte von 1829

Die Geschichte des Friedhofes zeigt sich damit wie folgt:

1. Im Jahre 1824 kaufte die jüdische Gemeinde ein großes Grundstück an der Karksteinstraße und nutzte einen Teil davon (vgl. Flurkarte von 1829) als Friedhof. Der Eingang des ummauerten Bezirks lag damals noch im Osten auf der dem Dorf zugewandten Seite. Auf der Flurkarte ist deutlich noch das Friedhofshaus zu erkennen. Der Friedhof wurde offensichtlich von Ost nach West belegt. In den Jahren um 1910 erreichte die Belegung die westliche Friedhofsmauer.



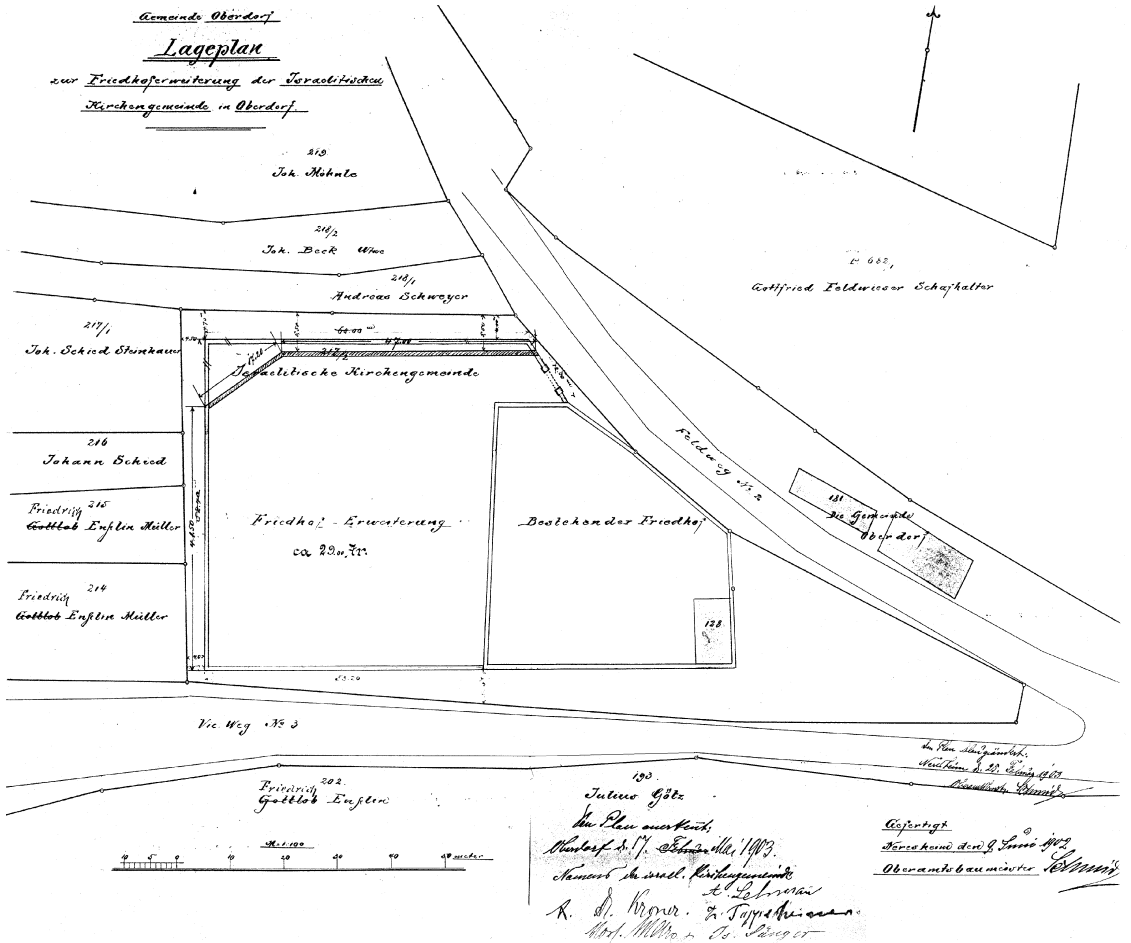
Flurkarte von 1994

2. In den Jahren bis 1900 war die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde durch die sehr starke Abwanderung aus Oberdorf bereits drastisch zurückgegangen. Trotzdem entschloß man sich zu einer bedeutenden Erweiterung des Friedhofsareals nach Westen. Die bestehende Westmauer wurde abgebrochen, ihr Standort wird heute durch den hangabwärts (Süd-Nord) verlaufenden Weg markiert. Das ganze Areal wird den Vorschriften entsprechend mit einer Mauer umgeben und der Eingang wird auf die Nordseite verlegt, wo er sich noch heute befindet. Gegenüber entsteht ein zweiter Zugang. Spätestens 1910 wird mit der Belegung des neuen Teils begonnen.



Ansicht von 1998: Ein Weg trennt den alten (links) vom neuen Teil des Friedhofes

3. Seit 1942 leben in Oberdorf keine Juden mehr. Die letzten Bestattungen ganz an der heutigen Westgrenze stammen aus den Jahren 1947 und 1948. Es sind die Gräber von polnischen Juden, die damals als sogenannte "Displaced Persons" (DP's) in Wasseralfingen gestorben sind, wo sie im Krieg teilweise als Zwangsarbeiter eingesetzt waren.⁶ Spätestens 1952 wird das Friedhofsareal auf die heutige Größe reduziert, der jetzt überflüssige Westteil verkauft, neu parzelliert und bebaut.⁷



Plan der Friedhofserweiterung. Anlage zum Baugesuch von 1904.

Bildnachweis: Postkarte aus der Sammlung Peter Müller, Bopfingen.

Aalen, im März 1998. Dr. Bernhard Hildebrand

- 1) vgl.: Felix Sutschek, Der jüdische Friedhof von Oberdorf, in: Ostalb Einhorn 85, März 1995, 27-47.
- 2) Fundberichte aus Schwaben XVIII, 1910, 48-50.
- 3) Mitteilung Frau G. Schwarz, Oberdorf. Zu den Grabungen: Fundberichte aus Schwaben XV, 1907, 33 und 36-38. Fundberichte aus Schwaben XVI, 1908, 28-33.
- 4) Zu den betreffenden Römerstraßen: B. Hildebrand, Ein Denar des Domitian und die Römerstraßen auf dem Härtsfeld. Münzen erzählen Geschichte(n), Aus der Münzsammlung der Kreissparkasse Ostalb, Nr. 12, Dezember 1995.

- 5) Ausführlich zum Kastell Oberdorf: J. Heiligmann, Der „Alb-Limes“. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, 35 (Stuttgart 1990).
- 6) Ulrich Müller, Die polnischen und jüdischen Lager in Wasseraffingen von 1945 bis 1950. Aalener Jahrbuch 1986, 283-297.
- 7) Auskunft der Kreisbaumeisterstelle Bopfingen vom 20. Februar 1996.